

Predigt zu 2. Mose 34, 29 -34 am 30. Januar 2022, dem letzten Sonntag nach Epiphantias: Gespräch mit Gott (Joachim Hoffmann)

Mit dem letzten Sonntag nach Epiphantias geht die Weihnachtszeit endgültig zu Ende. Die Geburt Christi wurde gefeiert, an die Weisen oder Könige aus dem Morgenland wurde gedacht. Gott geht auf die Menschen zu. Wie gehen wir damit um? Reden wir mit ihm? Das wird das Thema sein.

Kennen Sie Tsitsi? Tsitsi Dangarembga lebt in Simbabwe, sie ist Schriftstellerin und Filmemacherin. Im Oktober 2021 erhielt sie den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Sie wird in einem Interview gefragt: „Haben Sie eine Vorstellung von Gott?“ Sie erzählt: „Als ich jung war, hatte ich Zweifel, da sagte meine Mutter: ‚Gott ist eine logische Notwendigkeit. Alle Menschen – wie die ganze Schöpfung – haben einen Ursprung. Und wenn man sich fragt, wo dieser Ursprung ist, dann kann das nur Gott sein. Unsere bloße Existenz beweist, dass es Gott gibt,‘“ so die Mutter. Und Tsitsi erzählt weiter: „Heute ist Gott wie die Luft, die ich atme, er ist mir immer nah, ich spreche viel mit ihm. Aber ich wende mich nicht nur an ihn, wenn es mir schlecht geht, so funktioniert keine Beziehung. Ich erzähle ihm auch von dem Schönen, das mir begegnet.“

Vom Gespräch mit Gott erzählt auch der Abschnitt aus dem 2. Buch Mose, mit dem wir uns jetzt beschäftigen wollen. Vierzig Tage und vierzig Nächte lang haben Gott und Mose miteinander auf dem Berg Sinai gesprochen. Auf zwei steinerne Tafel hat Mose geschrieben, was Gott ihm sagte, es waren die Zehn Gebote. Und so geht es im 2. Buch Mose weiter:

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Eine sonderbare Geschichte vom Glanz auf Moses' Gesicht und dem Tuch, mit dem er sein Gesicht verdeckt. Will er seine Leute wie mit einer Maske vor sich schützen? Oder sich vor dem Volk? Wir hören es nicht. Jahrhunderte später meinte Paulus, die Decke liege eigentlich nicht auf Moses' Gesicht, sondern auf den Herzen seines Volkes, das die Herrlichkeit Gottes nicht erkennen wolle. Und noch einmal Jahrhunderte später stellte das Mittelalter die Ekklesia, die Kirche, als strahlende Jungfrau dar, daneben aber die Synagoge als Frau mit verbundenen Augen, einer Decke vor dem Gesicht. Verächtlich war das gemeint: Das Judentum ist blind. So war das im 2. Buch Mose gewiss nicht gemeint, da ging es um den Glanz Gottes, der

auf den Menschen übergehen kann, der mit ihm redet. Da kann Gottes Wort leuchten.

Mose redete mit Gott, und Gott mit ihm. Ein großes Unterfangen. Das Ergebnis des Gesprächs waren die Zehn Gebote. Und wir - reden wir mit Gott? Wie redet Gott, und wie reden wir?

Wir beten, heute in diesem Gottesdienst und einzeln und privat. Morgengebete, Tischgebete, Abendgebete - und Gebet in Situationen der Angst und Bedrängnis. Manchmal sind es rituelle Gebete - sie gehören einfach zum Tagesablauf, und manchmal ganz persönliche: Ich brauche Gottes Nähe, seinen Beistand, sein Handeln. Wir reden - mit Worten oder still mit Gefühlen. Aber wie redet Gott? Und kommt es zu einem Gespräch?

Gott ist eigentlich ganz fern, unser „Ursprung“, sagt Tsitsis Mutter. Ein Ursprung muss nicht reden. Aber wir haben Berichte, Zeugnisse über ihn in der Bibel. Von Menschen geschrieben, in jeweils ihrer Sprache und mit ihrem kulturellen Hintergrund. Jeder, der redet, hat ja seine eigenen Formen der Kommunikation. Die Welt der Bibel ist nicht unsere Welt. Wir haben unsere eigenen Gewohnheiten und müssen übersetzen, was uns da gesagt wird. Es kommt ja in unsere Sprache, unsere Kultur, und wir haben unsere eigenen Erfahrungen.

„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, lässt Gott Mose auf die Steintafel ritzen. Andere Götter, das waren Wettergötter, verehrte Skulpturen, Bilder. Die Israeliten hatten sich aus gesammeltem Schmuck ein goldenes Kalb gegossen, das sie dann inbrünstig anbeteten. Zu Gottes heftigem Zorn hatte das geführt, und Mose hatte all seine Überredungskraft gebraucht, um Gott dazu zu bewegen, den Kontakt zu Israel wieder aufzunehmen. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, - da war klar, was gemeint war, kein Goldenes Kalb, keine Wetter- oder Kriegsgötter. Und heute? Wer sind die anderen Götter heute? Habe ich andere Götter? Wohl kaum im religiösen Sinn; aber was mein Engagement, meine Gefühle angeht vielleicht doch. Sind es Sorgen, sind es Zwänge, die mich beherrschen? Wen oder was verehere ich? Wem glaube ich? - Wenn wir ernsthaft so fragen, sind wir mitten im Gespräch mit Gott. Wir hören seinen Anspruch - es ist der Anspruch auf ein zuverlässiges Vertrauen zu ihm. Genau das unterstreicht die Herrnhuter Losung für diesen 30. Januar: „Wir wollen nicht mehr sagen zum Werk unserer Hände: Du bist unser Gott.“ Das Werk unserer Hände ist heute das Werk unserer Köpfe, unserer Einbildungen, Zwänge - und unserer Konten.

Ja, die Losungen. Für viele sind sie der tägliche Fixpunkt für ein Gespräch mit Gott. Bibeltexte, Worte aus einer anderen Welt, die übersetzt werden wollen. Und genau dazu brauchen wir Gottes Mitsprache. Besser vielleicht: Jesu Mitsprache. „Was würde Jesus heute dazu sagen?“ Wenn wir seinen Geist kennen, können uralte Worte aktuell werden. Jesu Geist ist unser Dolmetscher.

Es müssen nicht Bibelworte sein, über die wir mit Gott ins Gespräch kommen. Es kann die abendliche Frage sein: Was habe ich heute erlebt? Was würde Jesus dazu

sagen? Wie würde er mein Verhalten sehen? Es kann die grundsätzliche Frage sein, die wir uns alle stellen: Gott, wie kannst du das zulassen, was heute in unsere Welt geschieht, politisch, ökologisch, gesundheitlich? Muss das sein, was um die Ukraine geschieht? Musste es Jahrhunderte nach dem Mittelalter und hundert Jahre nach der sogenannten Spanischen Grippe zu dieser Pandemie kommen? Es kann die ganz persönliche Frage sein: Was, Gott, hast du mit mir vor? Was wird mit mir, wenn ich sterbe? Und die allertiefste Frage: Gott, wer bist du, der Ursprung, der uns in der Person Jesus sein Gesicht gezeigt hat? Bist du für uns fassbar? Wie kann ich deine Nähe erfahren?

Ich wünschte, wir würden uns Zeit nehmen, uns still und nachdenklich in solch ein Gespräch zu versenken. Meditation nennen es manche. Früher, ich weiß nicht, ob heute noch, gingen Menschen als Eisiedler in die Wüste, um ein Leben lang mit Gott zu reden. Es waren Einzelne. Vielleicht sollten wir das Gespräch mit Gott in unser normales Leben aufnehmen und es wie Tsitsi wie die Luft zum Atmen erfahren – nicht nur, wenn wir Probleme haben, sondern auch, wenn wir uns freuen. Ja, es sollte uns Freude machen, uns erfüllen; so dass wir es auch gern weitergeben.

„Gottes Wort leuchtet durch Menschen, die diesem Wort ein Gesicht geben“, hat jemand gesagt. Und da wären wir wieder bei Mose und seinem leuchtenden Gesicht. Er strahlte, aber er blieb diskret, er gab weiter, was er erfuhr, aber er wollte nicht selber vergöttert werden, deshalb wohl das Tuch. Es wäre schön, wenn nach einem Gespräch mit Gott unsere Augen leuchteten und man uns ahnen könnte: Gott macht froh! – Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen in Christus Jesus. Amen.

1. *Ich sage Ja zu dem, der mich erschuf. Ich sage Ja zu seinem Wort und Ruf, zum Lebensgrund und Schöpfer dieser Welt, und der auch mich in seinen Händen hält.*
2. *Ich sage Ja zu dem, der uns gesandt und aus dem Tod zum Leben auferstand und so trotz Hass, Gewalt und Menschenlist für uns zum Freund und Bruder worden ist.*
3. *Ich sage Ja zu Gottes gutem Geist, zum Weg der Liebe, den er uns verheißt, zu wagen Frieden und Gerechtigkeit in einer Welt voll Hunger, Angst und Leid.*

Wir beten: Gütiger Gott, ausführlich haben wir über dich und uns nachgedacht, über das Gespräch mit dir. Und nun wollen wir dir sagen, was uns beschäftigt, worüber wir uns freuen und wofür wir dankbar sind: Dafür, dass wir nicht allein sind mit den Unseren, sondern dass du dich uns zugewandt hast – schon zu Moses Zeiten und dann nah und liebevoll in der Person Jesu. Und wofür wir konkret und privat dankbar sind, sagen wir dir jetzt leise . . .

Gütiger Gott, wir sind nicht nur dankbar, sondern auch voller Sorgen und Angst.

Die Corona-Epidemie bringt uns durcheinander, und manchen kostet sie das Leben. Die Entwicklung von Klima und Natur bedroht uns und unser Kinder. Wir brauchen Deine Hilfe, unser Leben umzusteuern.

Die Krise um die Ukraine könnte zum Krieg werden. Hilf du, dass Friede einkehrt, wo Drohung und Machtgelüste herrschen.

Und was uns ganz persönlich Sorgen macht, sagen wir im Stillen . . .

Gütiger Gott, hilf uns zu begreifen, wie wir dich in unserem Alltag hineinbringen können und wie wir deine Nähe erleben. Wir beten wie Jeus zu dir gebetet hat:

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Einige Mitteilungen:

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben Winterferien.

Den Gottesdienst am kommenden Sonntag gestaltet Lektorin Christa Späthling. Es herrscht medizinische Maskenpflicht in Innenräumen. Bitte achten Sie auf Abstände. Bitte bedenken Sie, dass wir gut lüften und die Kirche dann ausgekühlt ist.

Die amtliche Kollekte geht an die Diakonie speziell für die Arbeit mit Jugendlichen.

Viele Jugendliche sind durch ihre familiären Verhältnisse, ihre Herkunft oder durch Armut sozial benachteiligt. Sie brechen die Schule oder die Ausbildung ab. Ohne Arbeit oder Ausbildung und ohne Unterstützung haben sie keine Perspektive. Die Angebote der sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit unterstützen junge Menschen, die in unserer stark leistungsorientierten Gesellschaft nur schwer ihren Platz finden. Die Projekte der Diakonie bieten den jungen Menschen persönliche Beratung, Begleitung und Qualifizierung an. Sie gehen auf ihre persönlichen Bedürfnisse und Notlagen ein, stärken ihr Selbstvertrauen und vermitteln Hoffnung. Bitte unterstützen Sie diese Arbeit!

In einem zweiten Korb sammeln wir für die eigene Gemeinde.

Fragen oder Kommentare bitte an: [eva.schoenwalde@t-online](mailto:eva.schoenwalde@t-online.de) oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter 030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar